

Jochen Birsner
**Genugtuung
ohne Gnade**

Leseprobe

THRILLER

Die Gesamtausgabe von
»Genugtuung ohne Gnade«
kann bei AMAZON
als Taschenbuch zum Preis von € 19,90
bzw. als eBook zum Preis von € 6,95
erworben werden.

Die Printausgabe kann auch
direkt über unsere Verlagsseite
bestellt werden.

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

JOCHEN BIRSNER

**GENUGTUUNG
OHNE GNADE**



EMMERICH BOOKS & MEDIA

2026

JOCHEN BIRSNER

GENUGTUUNG
OHNE GNADE

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2026 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Jochen Birsner
© 2026 by Jochen Birsner
All rights reserved.

Autorenfoto © Jochen Birsner
Covergestaltung: Peter Emmerich & Jörg Schukys
Coverillustration: © 2026 by Irene Schwarz
Lektorat: Gisela Wisser
Gesamtlayout und Satz: Peter Emmerich

**DER BEGRIFF »GENUGTUUNG« STEHT IN EINEM
RECHTLICHEN UND THEOLOGISCHEN KONTEXT FÜR DEN
AUSGLEICH VON ERLITTENEM UNRECHT ODER SÜNDE,
OFT IN FORM VON SCHMERZENGELD ODER BUßE.**

**DER ZUSATZ »OHNE GNADE« IMPLIZIERT EINE STRIKTE,
KOMPROMISSLOSE ANWENDUNG VON GERECHTIGKEIT,
BEI DER KEIN PLATZ FÜR NACHSICHT, VERGEBUNG
ODER MILDERUNG IST.**

BÖSE ÜBERRASCHUNG

Im Sommer zweitausendsechzehn trafen sich in Tel Aviv, Israels zweitgrößter Stadt, hohe Vertreter aus Politik, Armee, Polizei und Mossad an einem geheimen Ort. Solche Konferenzen fanden prinzipiell nur dann statt, wenn sprichwörtlich die Kacke am Dampfen war. Der politische Sprecher informierte die Anwesenden, dass ein Top-Terrorist, in einschlägigen Kreisen *Die Katze* genannt, einen Datenträger mit den Klarnamen etlicher Mossad-Mitarbeiter an sich gebracht hatte. Ein Verräter aus den eigenen Reihen hatte zentrale Dateien gestohlen und für viel Geld an *Die Katze* verschachert, der jetzt wiederum beabsichtigte, die hochsensiblen Informationen in der arabischen Welt meistbietend zu versteigern. Der israelische Geheimdienst hatte eher zufällig Wind von dem Diebstahl bekommen und bot nun alle Mittel auf, den prekären Datenträger zurückzuerlangen.

»*Die Katze* muss umgehend ausfindig gemacht, der Datenträger um jeden Preis restituiert und der Terrorist eliminiert werden«, definierte der Sprecher der politischen Fraktion die Zielvorgabe. Der Geheimdienstchef Aaden Molina ergriff das Wort und sicherte zu, sich der heiklen Angelegenheit anzunehmen, schließlich betreffe solch ein Auftrag sein Ressort. Die Beteiligten stimmten dem Antrag einstimmig zu.

Aaden Molina, zweiundsechzig Jahre alt, Glatze und Bauchansatz, schon viele lange Jahre dem Mossad vorstehend, nahm den Auftrag umgehend in Angriff. Nach der großen Zusammenkunft kehrte er zurück in sein Büro, rief den Planungsstab zusammen und diskutierte das brenzlige Problem im Gremium. Nach zwei Stunden Brainstorming waren sich die Beteiligten einig, einen Auftragskiller auf den Terroristen anzusetzen, um die-

sen zu eliminieren und den toxischen USB-Stick zurückzuerlangen. Da sich *Die Katze* nach jüngsten Informationen auf dem Balkan aufhielt, checkten sie, welche für diesen delikaten Auftrag qualifizierten Mitarbeiter sich aktuell dort vor Ort befanden. Der Computer brauchte nicht lange und zeigte das Foto einer hübschen, schwarzhaarigen Frau.

»Wer ist das denn?«, fragte ein Mitarbeiter seinen Chef neugierig.

»Das ist Adira Amar, frühere Agentin von uns. War eine der besten, die wir je hatten, ist aber offiziell aus dem Mossad ausgeschieden. Wir haben sie damals unter der Bedingung gehen lassen, dass sie uns, wenn wir sie brauchen, zur Verfügung steht; deshalb haben wir sie immer im Blick behalten. Inzwischen hat sie einen früheren deutschen Polizisten aus München geheiratet und lebt seit Kurzem im kroatischen Zadar.«

Eine Mitarbeiterin des Planungsstabs fragte: »Wer nimmt Kontakt zu ihr auf?«

»Das mache ich selbst«, antwortete Aaden Molina. Ihm war bewusst, dass seine ehemalige Spitzenagentin sicher nicht erfreut reagieren würde. Er hätte sie auch lieber in Ruhe gelassen, aber ihm fiel sonst niemand mit besseren Chancen auf den erfolgreichen Abschluss eines derart gefährlichen Auftrags ein. Er respektierte Adira in hohem Maß, sodass er beschloss, persönlich nach Zadar zu reisen, um sie zu engagieren. Seiner Sekretärin gab er den Auftrag: »Ich brauche morgen früh meinen Jet. Um acht Uhr fliege ich nach Zadar in Kroatien. Sagen Sie meinem Piloten, dass nur ich und ein Agent im Flugzeug sind.«

Wie geplant landete der Geheimdienstchef des Mossad auf einer Militärbasis der kroatischen Luftwaffe, wo ein Auto zu seiner Verfügung bereitstand. Sein Begleiter öffnete die Autotür und Aaden Molina nahm auf dem Rücksitz Platz. Als sie durch das belebte Zadar fuhren,

beschleunigte sich sein Puls, bald stünde er seiner ehemaligen Topagentin gegenüber. Er freute sich tatsächlich ungemein, seine ehemalige Auszubildende zu treffen. Es gab Zeiten, da hatte er sie geradezu als seine Ziehtochter angesehen.

Zügig erreichten sie den Außenbezirk der Stadt und bogen schließlich zum Parkplatz des Fitnesscenters ab. Aden Molina stieg aus, schaute sich kurz um und wischte sich eingehend den von der Stirn rinnenden Schweiß ab. Die Temperatur lag bei dreißig Grad Celsius und die Mittagssonne brannte heiß auf den schattenlosen Hof.

Das ursprünglich deutsch-israelische Ehepaar Jung hatte nie bereut, die Zelte hier in der kroatischen Küstenstadt Zadar aufgeschlagen zu haben. Ganz im Gegenteil, Timos und Adiras Leben fühlte sich absolut richtig an, keiner von beiden hatte auch nur das geringste Verlangen nach Veränderung der Idylle. Liebe und Zugehörigkeitsgefühl wuchsen stetig und keiner mochte mehr ohne den anderen sein. Freunde und Bekannte beneideten sie um diese Beziehung. Das Sportcenter, das sie zusammen mit ihrem Freund Benny Wallace aus den Niederlanden betrieben, war ein voller Erfolg, ihre Savate-Kampfsportkurse waren restlos ausgebucht und das von Adira geleitete Fitnesstraining erfreute sich ebenfalls großer Beliebtheit. Timo und Adira waren gerade mit der Reinigung der Trainingsräume zugange, als sie Motorengeräusch vom Vorhof vernahmen. Sie blickten nach draußen und sahen, wie zwei Männer aus einem Auto stiegen und sich umschauten.

»Was wollen die denn um diese Zeit?«, fragte Timo verwundert und legte den Besen zur Seite.

Adira sah ebenfalls auf und erstarrte. Sie erkannte ihren ehemaligen Mentor und Chef des israelischen Geheimdiensts, Aaden Molina, und wollte einen Moment lang nicht glauben, was sie sah.

»Das gibt's doch nicht! Das kann nicht sein!«, gab Adira erschrocken von sich.

Timo sah seine Frau erstaunt an und fragte neugierig: »Kennst du die zwei etwa?«

Sie nickte und ließ ihn stehen, ohne auf die Frage einzugehen. Mit versteinertem Gesicht trat Adira aus der Halle. Timo folgte in einigem Abstand und sah, wie seine Frau mit festen Schritten auf die beiden Männer zugeht. Der Ältere der beiden setzte sich in Bewegung und kam Adira mit ausgestreckten Armen entgegen. Der Jüngere blieb weiterhin reglos und betont teilnahmslos in der Nähe des Autos. Timo brauchte keine Sekunde, um festzustellen, dass es sich hier um einen Sicherheitsmann handelte, das ganze Auftreten, die Kleidung, die Körperhaltung und die Art, wie er die Gegend im Auge behielt, ließen da keinen Zweifel. Timos gute Laune schlug in Unbehagen um. Inzwischen hatte Adira den Älteren erreicht und Timo sah, wie sie leise miteinander redeten. Er näherte sich den beiden und Adira wandte sich ihm zu.

»Mein ehemaliger Chef, Aaden Molina«, stellte sie den Fremden vor. »Mein Ehemann, Timo Jung.«

Die beiden begrüßten sich merklich argwöhnisch und unvermittelt sah Timo ihr gemeinsames, zufriedenes Leben in Gefahr. Währenddessen kam der füllige Mann schnell zur Sache und sprach unverdrossen weiter.

»Adira, ich muss dringend mit dir sprechen«, bat Aaden Molina entschlossen und ergänzte: »Unter vier Augen!«

»Alles klar, ich verschwinde. Wenn du mich brauchst, rufst du!«, gab Timo zu verstehen, warf Adiras ehemaligem Chef einen warnenden Blick zu, drehte sich um und entfernte sich.

»Ganz schön besorgt, dein Ehemann. Ich habe mich ein wenig schlau über ihn gemacht. Er ist nicht zu unterschätzen. Die Sache mit dem Korsen Jean Picard und

seinem spektakulären Ableben, der dubiose Tod von einem Bordellbetreiber und ein paar anderen Typen, tja, wenn das bekannt wird, sitzt er für viele Jahre.«

»Was willst du?«, fragte Adira erbst in energischem Ton, wobei sie zutiefst erschrak, wie gut ihr ehemaliger Mentor über Timo informiert war. Natürlich griff der israelische Geheimdienst auch auf Auskünfte zu, die international den meisten Institutionen unzugänglich waren. Nichts blieb ihm verborgen, auch deshalb war er weltweit gefürchtet.

»Wir haben ein ziemliches Problem, das wir schnellstens lösen müssen. Viele Menschenleben und wahrscheinlich auch die gesamte Infrastruktur des Mossad hängen davon ab.«

Molina erzählte Adira in allen Einzelheiten, was geschehen war. Sofort begriff sie die Konsequenzen, falls der gestohlene Datenträger in falsche Hände geriete und verstand die Situation des Geheimdienstleiters.

»Warum ich? Der Mossad hat doch genügend andere Agenten für so einen Auftrag.«

»Der Computer hat dich ausgespuckt«, argumentierte er. »Du hast die größten Chancen, den Job zu einem positiven Ende zu bringen. Ich bitte dich darum. Und denk daran, du hast selbst mal zu uns gehört. Auch du bist auf dem Stick.«

»Und wenn ich trotzdem ablehne?«, fragte Adira ihren ehemaligen Chef.

Dessen Blick wurde von einer auf die andere Sekunde eiskalt und sie wusste, was das für sie und Timo bedeutete und hielt sich mit weiteren Widerworten zurück, um den einflussreichen Mann nicht weiter zu verärgern.

»Wenn ich den Auftrag ausführe, den USB-Stick sicherstelle und *Die Katze* töte, möchte ich eine Prämie von fünf Millionen Dollar. Einverstanden?«, stellte Adira ihre Forderung. Überrascht registrierte sie, dass Molina zustimmte, ohne zu feilschen.

»Du bekommst alle Ressourcen unseres Diensts zu Verfügung gestellt, um an den Terroristen ranzukommen. Mein Mitarbeiter wird dir zur Sicherheit einen GPS-Tracker unter die Haut pflanzen und wir informieren deinen Mann darüber. Hoffentlich ist er dann etwas beruhigt. Ich wünsche dir viel Erfolg!«

Aaden Molina verabschiedete sich, stieg ins Auto und ließ sich, zufrieden mit dem Ergebnis, zur Militärbasis zurückbringen. Wenn Adira Amar versagte, wäre der Mossad am Ende, der Auftrag war die geforderten Millionen wert.

Nachdenklich schaute Adira dem Wagen nach und ahnte, was nun geschähe. Timo näherte sich ihr mitfühlend und fragte irritiert: »Was soll das, Adira, was wollte der bornierte Affe von dir?«

»Gehen wir rein, dann erzähl' ich dir alles«, antwortete sie ihrem besorgten Mann und sie liefen Hand in Hand durch die Trainingsräume zur Wohnung. Vor dem Wohnzimmer erstreckte sich ein ausladender Balkon mit traumhafter Aussicht über den Hafen und das adriatische Meer. Sie setzten sich in die Hollywoodschaukel und Adira erklärte, was nun auf sie zukäme. Im Lauf ihrer Erklärungen versteinerten Timos Gesichtszüge. Ungläubig blickte er seiner Frau in die Augen und sagte fast flehend: »Das kannst du doch nicht machen. Das kann dein Todesurteil sein. Das lass ich nicht zu!«

Adira nahm ihren Mann in den Arm und gab ihm zu verstehen, dass es keine andere Wahl gab, als diesen Job durchzuziehen.

»Die haben auch dich durchleuchtet und wissen von den Vorgängen auf Korsika und in München. Sie wissen einfach alles. Wenn ich nicht tu', was sie verlangen, gehst du ins Gefängnis und wir haben kein gemeinsames Leben mehr. Ich verspreche dir, dass mir nichts ge-

schehen wird. Und denk dran, wenn alles klappt, sind wir fünf Millionen Dollar reicher und haben fürs ganze Leben ausgesorgt.«

»Das Geld ist mir scheißegal!«, wetterte Timo, stand auf und tigerte unruhig auf dem Balkon umher. »Ich begleite dich und helfe dir, diesen Mistkerl unschädlich zu machen.«

Sie schaute ihn dankbar an, trotzdem: »Nein, mein Schatz, das muss ich allein machen. Genau für solche Aufträge bin ich ausgebildet. Vertrau' mir! Bitte!«

UNGELIEBTER AUFTRAG

Seit Tagen absolvierte Adira Jung für ihren Spezialauftrag Videoschulungen der Mossad-Zentrale. Der Geheimdienst hatte *Die Katze* inzwischen im Bereich des slowenischen Bled lokalisiert, einer Kleinstadt direkt am Bleder See mit knapp fünftausend Einwohnern, zirka fünfzig Kilometer von der slowenischen Hauptstadt Ljubljana entfernt. Dorthin hatte sich der gesuchte Terrorist nach dem Kauf des hochbrisanten Datenträgers zurückgezogen und versuchte nun, mit einem eigens eingerichteten Portal im berüchtigten Darknet den besagten USB-Stick meistbietend zu versteigern, Mindestgebot fünfzig Millionen Dollar. Niemand kannte den Klarnamen des Verbrechers, als wäre er nie geboren, es gab es keinerlei Hinweise auf seine Identität. Der israelische Geheimdienst hatte ihn äußerst aufwändig mit modernster Software ausfindig gemacht und umgehend Adira informiert.

Während sie die Reisetasche packte, trat Timo ins Zimmer. »Soll ich dir helfen?«, fragte er fürsorglich.

»Nett von dir, danke! Aber ich hab' schon alles eingepackt. In ein paar Minuten kommt das Taxi und bringt mich zum Flughafen.«

»Ich hätte dich doch fahren können«, meinte Timo enttäuscht und nahm seine Frau liebevoll in die Arme.

»Nein, mein Schatz. Das Training geht gleich los und ihr seid jetzt nur zu zweit. Ich komm' schon zurecht. Mach dir bitte keine unnötigen Sorgen!« Adira ergriff resolut ihr Gepäck und begab sich entschlossen in den Hof hinunter, das Taxi wartete bereits.

Timo folgte seiner Frau bis zum Ausgang des Sportcenters, umarmte sie nochmals zärtlich und sichtlich gerührt verabschiedeten sie sich ausgiebig voneinander. Er

war viel besorgter als Adira, die fieberte schon hellwach im Jagdmodus. Winkend stand der unglückliche Ehemann auf dem Vorplatz, die traurigen Augen glasig schwimmend. Dann war sie weg! In diesem Moment lief es ihm eiskalt den Rücken herunter und er spürte selbst die Wärme der hoch am kroatischen Himmel stehenden Sonne nicht mehr. *Werd' ich sie jemals wiedersehen?* Im Trainingsraum verdrosch er dann den unschuldig von der Decke hängenden Boxsack. In ohnmächtiger Wut schlug er mit Händen und Füßen auf den schaukelnden Prügelknaben ein, bis die Befestigung aus der Verankerung riss und sein Opfer platschend zu Boden rumste. Vom Geräusch der Zerstörung angelockt, erschien Benny Wallace in der Trainingshalle, verwundert seinen Arbeitgeber und neuen Freund musternd.

»Hey, du machst ja alles kaputt. Mein Gott, was ist denn los mit dir?«

Timo sah ihn verzweifelt an. Er durfte Benny nichts sagen, er musste unbedingt alles bei sich behalten. »Alles in Ordnung, ich hab' mich nur ein wenig geärgert. Los, wir müssen öffnen. Gleich geht das Training los. Gehen wir's an!«

Wie ein alter, gebrechlicher Mann schlurfte Timo davon. Benny schaute ihm verdattert hinterher und fragte sich spontan, ob sein Freund und Adira vielleicht persönliche Probleme miteinander hatten, von denen er nichts wusste. Das verwarf er aber gleich wieder: ausgeschlossen, so, wie er die beiden kennengelernt hatte. Timo übernahm Adiras Trainingsgruppen im Fitnesscenter und Benny sämtliche Kampfsporteinheiten. Am späten Abend, nachdem alle Mitglieder das Center verlassen hatten, versuchte Benny, mit Timo ins Gespräch zu kommen.

»Hey, Alter, was ist denn los? Red' mit mir. Ich gehör' zu euch; möchte schon gern wissen, wenn was nicht stimmt.«

Beschwichtigend antwortete Timo: »Ich kann's dir im Moment nicht sagen. Aber Adira ist für einige Zeit weg. Wegen ihrem früheren Leben hat sie noch was zu erledigen. Glaub' mir, alles wird gut.«

Benny akzeptierte, dass Timo nicht mit der Wahrheit herausrücken wollte und bevor er womöglich weiterbohrte, kam ihm sein Freund zuvor: »Wie wär's, wenn wir nachher zusammen was trinken gehen?«

Benny willigte erfreut ein. »Okay, gehen wir duschen und treffen uns unten.«

Sie trafen sich vor der Trainingshalle bei den abgestellten Fahrrädern. Die Sonne war am Horizont untergegangen, die Luft angenehm lau und Timo Jung zog die wohltuend salzhaltige Meeresbrise tief in die Lungen. In einer kleinen Bar direkt am Meer setzten sie sich an den Tisch, bestellten Bier und schauten eine Weile still aufs Wasser. Benny konnte das Schweigen nicht lange ertragen und begann ein Gespräch zum Thema Wettkämpfe.

»Wie wär's, wenn wir eine Kampfsportveranstaltung ausrichten?«

Timo schaute Benny verdutzt an und fragte neugierig: »Wie meinst du das? Es gibt außer uns keinen anderen Savate-Verein in ganz Kroatien. Wir müssten europa-weit einladen, Kroatien ist da ziemlich weit weg vom Savate-Zirkus.«

»Lass dir mal meine Idee verklickern«, erklärte Benny unbeirrt weiter. »Ich rede nicht von einer speziellen Savate-Veranstaltung. Hier in Kroatien gibt es viele Vereine, die bieten Karate, Taekwondo, Kickboxen oder Thai-Boxen an. Ich dachte an eine Veranstaltung, bei der alle Stile am Wettkampf teilnehmen. Wir entwerfen ein Regelwerk, das für alle gilt. So ist jeder Kampfsport in den Wettbewerben vertreten. Und, ist das was?«

Timo musste anerkennen, dass diese Idee echtes Potenzial hatte. »Klingt gar nicht schlecht. Sollten wir wirk-

lich angehen, sobald Adira wieder da ist«, meinte er und sie prosteten sich zu.

Plötzlich störte heftiges Geschrei das Gespräch. Ein völlig betrunkenen Mann stritt sich laut mit einer sichtbar eingeschüchterten Frau. Alle beobachteten verunsichert das streitende Paar, das immer aggressiver zankte, bis der Mann der Frau ins Gesicht schlug. Bevor Benny reagieren konnte, sprang Timo auf, spurtete los und ging vehement dazwischen, was dem besoffenen Einheimischen überhaupt nicht passte. Die aus der Nase blutende Frau brachte sich hinter Timo in Sicherheit. In dem Augenblick hatte auch Benny die drei erreicht. Aber er kam zu spät! Bevor er eingreifen konnte, setzte Timo den Mann mit einem einzigen Faustschlag schachmatt. Die Frau machte sich kreischend aus dem Staub. Benny packte seinen wütenden Freund an den Armen und rief eindringlich: »Komm, schnell weg hier. Wir können's uns nicht leisten, dass uns die kroatische Polizei noch an den Kragen geht!«

Sie rannten aus der Bar, sprangen auf die Fahrräder und strampelten so schnell wie möglich davon. Gerade noch rechtzeitig, der Barkeeper hatte die Ordnungshüter bereits verständigt. In deren Fänge sollte man nicht unbedingt geraten, das war immer sinnlos mit Ärger verbunden. Aber Timo und Benny entkamen glücklicherweise unerkant und erreichten unbehelligt ihr Zuhause.

Völlig außer Atem schaute Benny Timo vorwurfsvoll an und fragte verständnislos: »Was war das denn? Wieso schlägst du den Depp? Das ist doch sonst nicht dein Stil? Wieso setzt du den Kerl nicht ganz locker außer Gefecht, ohne ihm gleich die Zähne auszuschlagen?«

Timo nickte verlegen und versuchte, sein befremdliches Verhalten zu erklären: »Natürlich hätt' ich das gekonnt. Mir sind die Lichter ausgegangen. Ich wollt' ihm einfach wehtun! Du hast recht, es war nicht okay. Meine Nerven liegen gerade etwas blank. Entschuldige bitte!«

Benny klopfte ihm verständnisvoll auf die Schultern.

»Vergessen wir das. Aber schau, dass du dich in Zukunft besser im Griff hast. Das kann sonst mal schlimm enden.«

Kurz danach lag Timo Jung einsam im Bett und vermisste schon jetzt seine Frau. *Wo sie wohl ist? Geht es ihr gut?* Adira würde ihn nicht anrufen, das wäre zu gefährlich, und zudem wollte sie ihn nicht auch noch in die Sache mit hineinziehen. Unruhig schlief Timo zu später Nachtstunde ein und träumte. In einem Alptraum hörte er entsetzt Adira verzweifelt um Hilfe rufen, konnte ihr aber nicht helfen. Schweißgebadet wachte er auf, sah desorientiert im Zimmer umher und legte sich zurück, um nach ein paar Minuten erneut einzuschlafen. Timos Sorge um seine Frau wuchs täglich, aber es blieb ihm nichts anderes übrig, als geduldig auf Nachricht zu warten.

Dann, nach Tagen der Ungewissheit, als Timo Jung gerade einen Sportler an der Drückerbank einwies, platzte Benny Wallace aufgeregt in den Fitnessraum: »Timo, Timo, komm schnell! Im Hof stehen zwei Männer in Anzügen, die sehen aus wie Gangster aus 'nem Film. Die suchen dich. Die sind echt unheimlich, die haben Pistolen, sieht man unter den Sakkos ganz deutlich.«

Flugs lief Timo zum Fenster und spähte in den Hof, wo er Aaren Molina erkannte, der vor ein paar Tagen Adira den unsäglichen Auftrag aufgezwungen hatte. »Du bleibst hier! Ich rede mit denen«, sagte er streng und lief mit weiten Schritten aus dem Gebäude.

Molina erwartete ihn mit ernster Miene. Timo wusste von Adira, dass dies der Chef des israelischen Geheimdienstes war und der Instinkt sagte ihm, dass dessen Anwesenheit nichts Gutes verhieß. Ohne Begrüßung fragte Timo äußerst beunruhigt: »Was ist passiert? Wie geht es meiner Frau?«

Molina blickte betroffen zu Boden und antwortete mit leiser, verhaltener Stimme: »Sie ist am Leben. Aber sie hat bei ihrem Auftrag, *Die Katze* auszuschalten, Pech gehabt. Sie wurde entdeckt und der Verbrecher hält sie jetzt fest.«

»Dann schicken sie eine Einheit hin, um sie zu befreien!«, schrie Timo ihn unbeherrscht an.

»Das geht im Moment nicht. Niemand darf erfahren, dass Adira in unserem Auftrag agiert. Uns sind die Hände gebunden. Deshalb sind wir hier.«

Benny war unbemerkt so nah gekommen, dass er die letzten Gesprächsfetzen mitverfolgen konnte. »Was hör' ich da, Adira wird von jemandem festgehalten?«

Überrascht schauten Timo und der Geheimdienstchef auf.

»Benny, verschwinde. Das ist nicht dein Problem, sondern meins. Bitte, geh zurück in die Halle!«

Aber der dickköpfige Benny Wallace ließ sich nicht so einfach abwimmeln. »Das könnt ihr vergessen. Wenn Adira in Gefahr ist, werd' ich helfen«, sprach er energisch und ließ keinen Zweifel an seinem Entschluss aufkommen.

»Gehen wir in die Wohnung«, wandte sich Timo an Molina. »Dann erklären Sie mir, was wir machen können.«

Gemeinsam durchquerten sie die Halle und begaben sich in den ersten Stock hinauf. Aaren Molina erklärte, seiner Meinung nach gäbe es nur eine Option, Adira zu befreien.

»Ich kenne Ihre Vorgeschichte, Timo«, begann Molina. »Ich traue Ihnen zu, Ihre Frau aus den Händen des Terroristen zu befreien. Das gelingt aber nur mit unserer Hilfe. Wir stellen Ihnen die nötige Ausrüstung, Sie erhalten alle vertraulichen Infos um Ihre Frau zu befreien. Die Aktion darf aber den ursprünglichen Auftrag nicht ersetzen. Den muss sie unbedingt erledigen.«

Timo hatte von Adiras Mission zwar Kenntnis, nur war ihm das absolut unwesentlich, was er dem Geheimdienstchef natürlich nicht mitteilte. So wurde die Befreiung von Timos Frau in die Wege geleitet. Das GPS-Trackersignal hatte den Geheimdienst exakt zum Ort ihrer Gefangenschaft in einem Anwesen, einen Kilometer vom Bleder See entfernt, geführt.

Schon wenige Stunden darauf flogen Timo und Benny in einem Jet des Mossad nach Ljubljana. Der Geheimdienst hatte ihnen einen Mietwagen organisiert, in dem sie die nötigen Utensilien gut sortiert im Kofferraum vorfanden.

Es regnete wie aus Kübeln, passend zur Stimmung der Beiden. Von nun an waren Timo Jung und Benny Wallace auf sich selbst gestellt. Sie stiegen in den gemieteten VW Golf, gaben die Adresse von Adiras Aufenthaltsort im Navigationsgerät ein und fuhren los.

EIN TERRORIST GENANNT *DIE KATZE*

Gerührt sah Adira Jung, wie der Mann, den sie liebte, ihr vom Eingang des Sportcenters traurig winkend nachblickte. Es tat ihr unendlich leid, Timo so zurückzulassen, aber es half nichts, die Umstände zwangen sie zu diesem Auftrag.

Der Taxifahrer brachte sie zum Flugplatz nach Zadar, wo sie mit einer offiziellen Fluglinie knapp zwei Stunden später in Ljubljana eintraf. Nach der Landung in der slowenischen Hauptstadt mietete sich Adira bei einem Motorradverleih eine PS-starke Maschine inklusive passender Ledermontur. Die zog sie in einem Nebenraum an und musterte sich zufrieden im Spiegel. Wenn Timo sie so sehen könnte, würden ihm Stielaugen wachsen! Das enganliegende schwarze Lederoutfit stand ihr ungemein gut und wirkte höchst aufreizend. Das sonore Röhren der BMW wohlwollend registrierend, fuhr Adira vom Platz und ließ die Stadt zügig hinter sich. Auf der Autobahn Richtung Bled öffnete sie kurz die Gaszufuhr des heißen Ofens, der prompt erfreulich ungestüm anzog. Zu ihrem Bedauern dämpfte das auf slowenischen Autobahnen geltende Tempolimit von hundertdreißig Stundenkilometern den Thrill, weshalb sie widerwillig drosselte, um nicht gleich von der Autobahnpolizei ausgebremst zu werden.

Nach einer guten Stunde erreichte Adira den bekannten Luftkurort Bled. Dessen Wahrzeichen thronte hoch auf dem Felsen einer Insel inmitten des kleinen Sees: die berühmte Marienkirche mit der genauso berühmten Wunschglocke. Nicht weit davon entfernt, erhob sich die Burg Bled majestätisch über dem romantisch anmutenden Gewässer. Auf der gegenüberliegenden Seite des Sees fand Adira einen schön gelegenen Campingplatz.

Das ist ein Ort für Urlaub und Entspannung, dachte sie im Vorbeifahren an Timo, was ihr einen Stich in der Brust verursachte. Er fehlte ihr unheimlich, sie musste den Auftrag so schnell wie möglich hinter sich bringen, um wieder zu ihm zurückzukehren.

Adira bog in eine schmale Nebenstraße und stoppte das Motorrad an der Adresse, die sie vom Mossad hatte. Das Anwesen, in dem sich der Terrorist *Die Katze* aufhalten sollte, lag etwas abseits in einem kleinen, dunklen Wäldchen verborgen. Sie versteckte das Bike hinter dichten Büschen und näherte sich vorsichtig dem Wohnhaus. Später würde sie im Schutz der Dunkelheit in das Anwesen eindringen, *Die Katze* überwältigen und dann unter Gewaltandrohung die Herausgabe des Datenträgers erzwingen.

Getrieben vom Wunsch, den unangenehmen Auftrag möglichst rasch zu erledigen, vernachlässigte Adira ihre professionelle Aufmerksamkeit und Konzentration. So entging ihr ein gut versteckter Bewegungsmelder, der sogleich einen stillen Alarm in der Zentrale des Hauses auslöste. Mit dem Terroristen befanden sich noch zwei weitere Mitstreiter in der Villa. Die schnappten sich ihre Pistolen, liefen hastig aus dem Gebäude und durchstreiften die Umgebung. Adira bekam das nicht mit, sie lag versteckt auf dem weichen, grünen Moos des Waldbodens und wartete, dass die Dämmerung der Dunkelheit wich. Ihr Instinkt warnte sie zu spät. Unvermittelt standen zwei gefährlich dreinblickende Araber vor ihr, die Waffen bedrohlich auf sie gerichtet.

»Hände hoch, du Bitch!«, befahl einer der Männer grimmig in schlechtem Englisch. »Ich sag's nicht noch mal.«

Adira richtete sich langsam auf und hob die Arme. Der andere Mann trat auf sie zu und durchsuchte sie gründlich. Schnell hatte er ihre Waffe gefunden und kassierte sie mit überheblichem Grinsen ein.

»Mitkommen und keine falsche Bewegung«, forderte er unmissverständlich und sie zerrten die ertappte Frau im Lederdress ins Haus, direkt zu dem berüchtigten Terroristen. Adira sah den legendären Verbrecher das erste Mal in seiner ganzen Gestalt und was sie wahrnahm, enttäuschte sie. Der schwarzhaarige Mann war unheimlich dürr, etwa einen Meter siebzig groß und absolut unscheinbar. Seine dunklen Augen blickten sie an, als könnten sie kein Wässerchen trüben.

»So, was haben wir denn da? Was machst du denn um die Zeit da draußen im Wald?«, fragte er neugierig. »Vögel beobachten oder wolltest du etwas von mir, meine Schöne?« Seine Stimme klang monoton, ruhig und er sprach sehr langsam.

Adira verstellte sich möglichst überzeugend und beantwortete seine Fragen mit ängstlich wirkender Stimme in überzeugendem Pidgin-Englisch. »Ich war mit dem Motorrad unterwegs und sah zufällig Ihr schönes, großes Haus. Ich habe gehofft, dass niemand hier ist und ich vielleicht was finde, was ich verticken kann.«

»Ach, du willst mir damit sagen, dass du eine Diebin bist. Ist das richtig?«

Sie nickte scheinbar verschämt und meinte weinerlich: »Ich hab' niemanden, keiner gibt mir 'nen Job und ich halt' mich so mit ein bisschen illegalen Sachen über Wasser. Nichts Besonderes, nur grad' so zum Überleben. Ein paar Minuten länger im Wald, hätt' ich am Licht gesehen, dass jemand da ist und wär' einfach wieder abgehauen.«

Die Katze sah seine zwei Mitarbeiter fragend an, aber beide zuckten nur unschlüssig die Schultern. Sie waren geneigt, den Rechtfertigungen der Frau zu glauben.

»Eine Diebin, bewaffnet mit einer Pistole. Die dient dir wohl zum Schutz, wie? Lieg' ich da richtig?«

Adira nickte zustimmend, was *Die Katze* mit süffisantem Lächeln hinnahm und ihr zur Waffe auch noch das

Handy abnahm. In vier Tagen wäre die Auktion des prekären USB-Sticks gelaufen. Er gab seinen Männern Anweisung, die junge Diebin bis dahin im Haus festzuhalten. Aufbrausend protestierte Adira gegen die Entscheidung, war aber in Wirklichkeit mehr als zufrieden. Das war ihre Chance, sich des USB-Sticks zu bemächtigen.

»Du kannst dich hier im Hause frei bewegen. Die Fenster sind alle vergittert, da kommst du nicht raus. Aber schon der Versuch, abzuhausen, hat böse Folgen. Versuchst du, jemanden anzurufen, genauso. Meine Männer werden immer in deiner Nähe sein. Verläuft alles wie ich's mir vorstelle, kannst du in vier Tagen gehen und bekommst noch etwas Geld für entgangene Einnahmen. Sind wir uns einig?«

Adira blickte ihn wie eingeschüchtert an und akzeptierte die Bedingungen ängstlich kopfnickend.

»Bringt sie nach oben ins Gästezimmer! Es ist schon spät«, sagte er und freundlich zu ihr gewandt: »Eine gute Nacht wünsche ich dir. Traum was Schönes!«

Adira Jung war klar, dass der Terrorist sie nicht aus Menschenfreundlichkeit hierbehielt oder ihr Leben schonte. Einer der Mitarbeiter führte Adira in den ersten Stock zu einem Gästezimmer, einem großen Raum mit zugehörigem Badezimmer. *Eigentlich Luxus pur*, dachte Adira, schritt ruhig ins Bad und schaute sich überall um.

Bei strahlendem Sonnenschein erschien am folgenden Tag alles gleich viel freundlicher. Adira sah aus dem Fenster und erblickte nur farbenprächtige Natur mit saftigen Wiesen, großen Feldern und wilden Wäldern. Klare Bäche flossen zum Bleder See, und während sie vor sich hin meditierte, hörte sie ein dezentes Klopfen an der Tür.

»Sind Sie schon wach? Frühstück ist fertig. Kommen Sie bitte runter!«

Sie wurde von den Männern freundlich empfangen, schaute in die Runde und sagte bester Stimmung: »Übrigens, ich heiße ...«

Die Katze fiel ihr unfreundlich ins Wort, bevor sie einen Namen aussprechen konnte.

»Nein, keine Namen. Es ist völlig unerheblich, wie du heißt. In deinem Gewerbe wird sowieso nur gelogen. Also, lass es!«

Schnippisch setzte Adira sich an den Tisch und nörgelt leise: »Dann halt nicht!«

Der Hausherr gab ihr zu verstehen, dass sie sich in den nächsten zwei Stunden in ihrem Zimmer aufzuhalten hätte, danach könne sie sich wieder frei im Haus bewegen. Sie tat, wie befohlen und begab sich nach oben ins Gästezimmer. Kaum hatte sie die Tür geschlossen, lauschte sie kurz und öffnete leise wieder einen spaltbreit. Nichts war zu hören und niemand zu sehen. Geräuschlos trat Adira hinaus und begab sich lautlos zur Treppe. Stufe für Stufe schlich sie hinab. Im Erdgeschoss vernahm sie leise, flüsternde Stimmen. Sie folgte den Geräuschen, bis sie ein Zimmer mit geschlossener Tür erreichte. Neugierig legte sie das Ohr aufs Türblatt.

»Die Angebote sind besser, als wir je gedacht haben«, hörte Adira *Die Katze* in arabischer Sprache schwärmen.

Einer der Männer stimmte begeistert zu: »Ich denke, die Auktion wird alles übertreffen, was wir uns vorgestellt haben. Sorgen macht mir nur die Frau im Zimmer da oben. Die können wir doch nicht einfach gehen lassen, Chef!«

Der nahm teilnahmslos seinen Männern alle Bedenken. »Macht euch keine Sorgen. Die wollt' ich eh nicht am Leben lassen. Aber wenn man die so mit der Lederkombi sieht, kann man doch auch noch Spaß mit der haben. Überlegt's euch. Die versüßt uns etwas die Wartezeit.«

Die Männer lachten zynisch und einer geilte sich gehässig auf: »Das machen wir! Mit der haben wir Spaß!«

Die Kameraden waren sich einig, am folgenden Abend die Gefangene zum Zeitvertreib zu benutzen.

Dann wurde es für Adira, die über den Einfall des Chefs hintergründig lächelte, richtig interessant. Dieser forderte einen der Männer auf, das Geheimversteck des Datenträgers zu kontrollieren. Genau so eine Gelegenheit hatte Adira erhofft. Schritte näherten sich und sie verbarg sich gewandt neben einem hohen Schrank. Einer der Mitarbeiter öffnete die Tür, durchquerte den Raum, in dem sie sich verborgen hielt und bewegte sich weiter in die angrenzende Bibliothek. Adira neigte sich ein wenig vor und beobachtete gebannt, wie der Mann ins Bücherregal griff, einen dicken, blauen Wälzer herauszog, das Buch öffnete, zwischen die Seiten griff, den begehrten USB-Stick hervorzog, aufmerksam begutachtete, um ihn dann wieder zu verstauen. Schnell zog sich die Israelin in ihr Versteck zurück und freute sich diebisch. Nun wusste sie, was sie wissen wollte.

Adira wartete einen Augenblick, bis sich der Terroristenkomplize wieder zu seinen Kollegen gesellt hatte. Sie sah sich um und entdeckte erleichtert das Gesuchte: ein Telefon. Das war jetzt die einzige Möglichkeit Aaren Molina zu informieren, dass sie den USB-Stick entdeckt hatte. Leise wählte sie eine spezielle Nummer, hatte ihn glücklicherweise schon Sekunden später am anderen Ende der Leitung und unterrichtete ihn flüsternd.

»Schau, dass du ihn an dich bringst. Sobald du ihn hast, versuch', Bescheid zu geben und ab dann übernehmen wir. Verstanden?«, hörte sie Molina und bestätigte. Geräuschlos und flink lief sie die Treppe rauf und erreichte ungesehen ihr Zimmer.

Etwa eine Stunde später hörte Adira Schritte vor der Tür. »Wenn du willst, kannst du jetzt wieder aus dem Zimmer raus.«

Adira begab sich zu den zwanglos beisammensitzenden Männern. Nur *Die Katze* konnte mit einigermaßen

verständlichem Englisch aufwarten. Währenddessen klingelte es an der Haustür und ein Bote brachte die Mittagessensbestellung mit lecker duftendem, chinesischem Fastfood. Gemeinsam wurde der Tisch gedeckt und alle nahmen sich von den appetitlichen Gerichten. Unablässig beobachtete Adira unauffällig die beiden Komplizen des Topterroristen. Die hatten Manieren, gaben sich ausgesprochen freundlich und umgänglich, aber an ihren Bewegungen erkannte sie, dass die beiden ausgesprochen gefährlich waren. Das musste sie genauer wissen.

Um die heiße, ungünstig inmitten des Tisches platzierte Reisschale zu erreichen, beugte sie sich weit nach vorn und streifte absichtlich mit dem Ellbogen ein halbvolles Weinglas. Sie war nicht weiter überrascht, wie der Mann neben ihr geistesgegenwärtig das Glas im Flug auffing, ohne einen einzigen Tropfen zu verschütten. Auf eine derartige Reaktionsbereitschaft musste sie sich einstellen. Sie würde jede Aktion mit Bedacht angehen müssen, sich einen nach dem anderen vornehmen und sie nacheinander ausschalten. Gegen alle drei gleichzeitig konnte sie nicht bestehen. Nur so bestand die Chance, sich den Datenträger anzueignen, ohne das Leben zu lassen.

Adira schmiedete einen riskanten Plan. Die drei Männer wollten Spaß mit ihr haben, den sollten sie bekommen. Satt und zufrieden lehnten sich die Kumpane in den Stühlen zurück. Adira machte es sich im Wohnzimmer gemütlich und schaute in den laufenden Fernseher, wobei die ganze Zeit über ihre gesamte Aufmerksamkeit dem Treiben der anderen galt. Als es dunkelte, nahmen sie ein kleines Abendessen zu sich und *Die Katze* öffnete eine teure Cognacflasche aus einer Schrankbar.

»Möchtest du ein Glas?«, fragte er die hübsche Frau grinsend. »Das macht locker.« Sein Blick musterte ungehört ihren aufregenden Körper.

»Gerne«, bekundete sie und er schenkte ihr großzügig ein.

Adira war jetzt schon den zweiten Abend in dem Haus und merkte, dass die Männer nur noch eins im Sinn hatten: Sie wollten sie haben. Anmutig stand sie auf und sagte ohne Scheu: »Wie wär's, wollen wir Spaß zusammen haben? Mir ist langweilig und ich könnte etwas Zerstreuung vertragen.«

Ihr Blick und die aufreizenden Bewegungen waren vielversprechend. Der Chef des Trios meinte auch gleich für seine Eskorte: »Natürlich, von unserer Seite spricht da nichts dagegen.«

Schamlos betrachtete er Adira, ging hin und fasste der grinsenden Frau tölpelhaft an die Brüste. Die anderen schauten schmunzelnd zu.

»Nicht so grob, du Bauer!«, gab Adira dem Mann zu verstehen und schob seine Hände weg. »Ich will schließlich auch was davon haben. Also, wer möchte zuerst mit mir nach oben?«

Alle drei schauten sich kurz an und lachten wie auf Kommando laut los. Der Alkohol tat langsam seine Wirkung.

»Mädchen!«, erklärte *Die Katze*. »Wir gehen nicht nach oben. Wir bleiben hier. Ich trau' dir nicht, warum auch immer. Ich hab' das Gefühl, dass mit dir etwas faul ist.«

Einer der Männer spann das weiter zu einem ordinären: »Hoffentlich nicht ihre Möse.«

Alle grölten über so viel Witz. Adira schaute in die Runde und gab selbstbewusst zurück: »Wenn ich mit euch fertig bin, werdet ihr nie wieder eine andere Frau haben wollen. Glaubt mir, diesen Fick werdet ihr bis ans Ende eures Lebens nicht vergessen.«

»Hallo!«, rief einer der Männer aus. »Da ist eine aber eingebildet. Na gut, du Schlampe, dann beweis' mal, wie gut du wirklich bist!«

Adira trat zu ihm, fasste ihn an der Hand und wollte ihn mit sich ziehen. Ihr Plan war eigentlich, mit dem ersten Kerl ins Gästezimmer zu gehen und ihn dort außer

Gefecht zu setzten. Dann hätte sie die anderen gerufen, um ihnen erschrocken vorzumachen, mit ihrem Kollegen stimme etwas nicht. Nacheinander wären sie die Treppe hinaufgelaufen, an der Tür empfangen und ausgeschaltet worden. Hätte klappen können. Doch *Die Katze* machte Adiras Plan schon im Ansatz zunichte.

»Du hast gehört was ich gesagt habe. Niemand geht nach oben. Wir bleiben alle hier!«

Adira drehte sich ihm protestierend zu und schimpfte vehement: »Glaubt ihr, ich fick' hier mit jedem von euch und die anderen schauen dabei zu? Das könnt ihr vergessen!«

Das Gesicht des Manns nahm einen bösartig bedrohlichen Ausdruck an.

»Hör mir zu, du Miststück! Hier wird nur das gemacht, was ich befehle. Wenn du das nicht kapiert, lernst du mich kennen. Und glaub' mir, das willst du nicht. Bild' dir nur nichts ein, du bist nur ein Zeitvertreib. Wir besorgen's dir hier unten, ob du willst oder nicht. Und zwar alle drei gleichzeitig. Na, was sagst du jetzt?«

Adira versuchte, nicht zu zeigen, wie sehr ihr diese Ansage zusetzte. Damit schwanden ihre Chancen, die Drei zusammen lahmzulegen, aber nun hieß es, das ungleiche Spiel bis zum bitteren Ende mitzuspielen. Sie konnte nur noch improvisieren. *Die Katze* stand auf, begann, sich zu entkleiden und rief voll Vorfreude: »Lasset die Spiele beginnen!«

Die beiden anderen folgten seinem Beispiel. Bald standen alle nackt und unübersehbar erregt im Raum.

»Jetzt du!«, befahl der Terrorist und Adira blieb nichts anderes übrig, als dem Befehl des brutalen Gewaltmenschen Folge zu leisten. Langsam zog sie sich aus, wobei die innerlich äußerst angespannte Frau den Eindruck erweckte, Spaß dabei zu haben, um die Bande in Sicherheit zu wiegen. So würden sie vielleicht zu ihrem Vorteil leichtsinnig. Kaum war Adira nackt, traten die Männer

auf sie zu und begripschten sie von allen Seiten. Trotzdem sie sich als abgebrühte Agentin verstand, war diese Situation kaum erträglich, obwohl sie früher schon mal hemmungslos alle Register gezogen und ihren Körper als Mittel zum Zweck eingesetzt hatte.

Die Katze drückte sie langsam, aber unnachgiebig, an seinen steifen Penis. Adira wusste genau, was er wollte und tat mit Ekel, was er verlangte. Während sie ihm einen Blowjob verabreichte, bemerkte sie, wie einer der anderen Männer sein erigiertes Glied von hinten in sie hineindrückte. Der Dritte sah zu und spielte fasziniert mit ihren steifen Brustwarzen. Nun erwartete Adira angewidert den geeigneten Augenblick und intensivierte ihren Einsatz, die zwei Männer zum Höhepunkt zu bringen. In deren schwächstem Moment brach die Agentin los wie eine Naturgewalt. Mit aller Kraft biss sie dem Topterroristen in den Penis. Der sackte mit wüstem Geheul zusammen und wälzte sich, mit schmerzverzerrtem Gesicht anhaltend brüllend, über den Wohnzimmerboden. Gleichzeitig drehte sich Adira um und schlug dem anderen Mann, der noch tief in ihr steckte, mit brachialer Gewalt den Ellbogen an den Kehlkopf. Der Schlag war so platziert, dass dessen Adamsapfel komplett zerbarst und er langsam und qualvoll erstickte.

Der dritte Mann dagegen griff seinerseits geistesgegenwärtig an. Seine Fäuste trafen hart den Unterleib der um ihr Leben kämpfenden Frau. Seine Boxhiebe trafen sie schwer und nach Luft ringend ging sie zu Boden. Der Mann lief zu einem Stuhl, auf dem akkurat gefaltet seine Kleidung lag, und zog aus der Jackeninnentasche eine Pistole hervor, drehte sich leichtfüßig zu Adira und schoss. Es gelang ihr noch, sich mit einem Hechtsprung hinter das große Sofa zu retten und der Schuss verfehlte sie nur knapp.

»Töte sie, erschieß' die Nutte endlich!«, schrie *Die Katze* schwerverletzt. Sein Penis blutete heftig und wurde

offensichtlich nur noch von Hautfetzen am Körper seines Herrn und Meisters gehalten. Der Angeschriene stürmte zum Sofa, aber kurz bevor er es erreichte, katalpultierte Adira es mit aller Kraft gegen den Angreifer. Ein Schuss löste sich und sie spürte einen schmerzhaften Treffer in den Bauch. Der Schütze stolperte über das Sofa, landete auf dem Boden. Trotz der schweren Schussverletzung sprang ihm Adira auf den Rücken. Mit Macht versuchte er, sich umzudrehen, aber die Frau packte ihn mit der linken Hand kraftvoll an den Haaren, zog seinen Kopf nach hinten und schlug ihm den rechten Ellbogen mit einem gellenden Kampfschrei zentral in den ungeschützten Nacken. Sie hörte, wie der heftige Schlag die Nackenwirbel des Manns durchbrach. Geschwind rollte sie sich von ihrem Gegner herunter, kam auf die Beine und griff nach der am Boden liegende Pistole. Dann lief sie entschlossen zu dem Schwerstverletzten und erlöste ihn mit einem gezielten Schuss in den Hinterkopf von seinen Qualen.

Schließlich wandte sie sich *Der Katze* zu, der inzwischen reglos vor ihr dalag. Er war verblutet. Sie konnte es nicht lassen, ihm trotzdem zwei Kugeln in die Brust zu jagen und ihm in die Seite zu treten. Zum Schluss spuckte sie mit lauter, sich überschlagender Stimme: »Ihr Arschlöcher, ich habe es euch versprochen. Den Sex mit mir werdet ihr bis zu eurem Ende nicht vergessen!«

Dann wurde Adira schwarz vor Augen und sie brach ohnmächtig zusammen.

Spät in der Nacht kam Adira Jung allmählich wieder zu sich und fror erbärmlich. Infolge des üblen Bauchschusses hatte sie viel Blut verloren. Sie suchte ein Handtuch und improvisierte einen notdürftigen Druckverband, aber sie wusste, sie hatte erhebliche innere Verletzungen. Kaum war den Verband angelegt, wurde sie erneut ohnmächtig. Am anderen Morgen erwachte sie mit hef-

tigen Schmerzen. Die Wunde hatte sich entzündet und Adira spürte, wie das Fieber einsetzte. Bald wäre sie zu schwach, sich zu bewegen und so versuchte sie, sich in den Nebenraum zu schleppen, wo das Telefon stand. Mit letzter Kraft setzte sie unter Molinas Nummer einen verzweifelten Notruf ab, bevor sie wieder besinnungslos zusammensackte.

Im Traum sah Adira ihren geliebten Mann Timo, der sich ihr zuwinkend immer weiter entfernte und schließlich in einem gleißenden Licht verschwand. *Bin ich jetzt gestorben?*

Nein, noch war Adira am Leben, zumindest ein wenig. Aber ihr Zustand wurde mit jeder Minute labiler, und wenn nicht bald ein Wunder geschah, war ihre Existenz verwirkt. Im Delirium lief sie über weite, grüne Felder, an klaren, glitzernden Flüssen entlang und der Himmel über ihr war unendlich weit und unnatürlich blau. Sie legte sich auf einen sonnengewärmten Stein, ließ die Füße in das angenehm kühle Wasser hängen, fühlte sich pudelwohl und völlig entspannt. Diesen friedvollen Zustand wollte sie für immer behalten.

Doch irgendetwas störte die finale Harmonie. Bilder von Timo tauchten plötzlich auf und verblassten ebenso schnell wieder. Aus weiter Ferne vernahm Adira verzerrte Stimmen, nichts ergab einen Sinn. In ihrem Kopf drehte sich alles und ihr wurde unglaublich schlecht. Wieder vernahm sie einzelne Satzketten. Dieses Mal in ihrer unmittelbaren Nähe.

»Dreh' sie in stabile Seitenlage, sie erbricht sich!«, hörte sie jemanden sorgenvoll rufen. Diese Stimme hatte einen vertrauten Klang.

Langsam löste sich die friedliche Landschaft auf und sie kam wieder in der rauen Wirklichkeit an. Verzweifelt krampften ihre Lungen nach Luft.

IN LETZTER SEKUNDE

Timo Jung und Benny Wallace parkten den VW Golf etwas abseits des Anwesens bei Bled, zu dem das Navigationsgerät sie geführt hatte. Sie steckten ihre Waffen ein und bewegten sich vorsichtig zu dem eleganten Landhaus. Nur die Geräusche des Walds konnten sie in ihrer ganzen Vielfalt vernehmen, ansonsten gab es keinerlei Aktivitäten um das Haus.

»Meinst du, die erwarten uns schon?«, fragte Benny seinen Freund verunsichert.

»Ist gut möglich«, kam die leise Antwort. »Aber was bleibt uns anderes übrig, als das herauszufinden?«

Unbehelligt an der Villa angekommen, schaute Timo vorsichtig durch ein Fenster. Seltsamerweise brannte hier am helllichten Tage Licht. Plötzlich schrie er entsetzt auf: »Mein Gott!«

»Was?«, fragte Benny besorgt, aber bevor er wusste, was geschah, rannte Timo auf und davon. Verwundert schaute er ihm nach, schüttelte verständnislos den Kopf und sagte leise zu sich selbst: »Was soll's!«

Mit langen Sprüngen jagte Benny Wallace seinem Kumpel hinterher. Timo Jung hatte alle Vorsicht vergessen, sprang aus dem Lauf hoch in die Luft und riss die Eingangstür mit der Wucht seines Aufpralls aus den Angeln. Ohne zu stoppen, hastete er weiter durch die Räume, immer wieder laut den Namen seiner Frau rufend. Benny befand sich nicht weit hinter ihm. Adrenalin durchströmte seinen Körper, er fühlte sich wie Superman.

Da hörte er Timos verzweifelte Schreie: »Adira, Adira! Scheiße! Benny, komm schnell!«

Angespannt folgte er der Stimme seines Partners und fand ihn kniend im Nachbarraum. Timo schaute auf und Benny sah erschrocken, wie Timo seine nackte, offenbar

leblose Frau in den Armen hielt. Um Adiras Bauch war ein ehemals weißes, völlig blutdurchtränktes Handtuch gewickelt. Entsetzt fragte er: »Lebt sie noch?«

»Ich spür' noch einen schwachen Puls«, antwortete Timo, vor Sorge völlig außer sich. »Aber sie atmet kaum mehr. Schnell, ruf einen Notarzt!«

Im Nebenraum fand der Freund ein Telefon und wollte gerade den Notruf wählen, als plötzlich um ihn herum ein undurchschaubarer Aktionismus ausbrach. Maskierte Männer in Tarnanzügen stürmten das Gebäude. Sie gaben sich als Einsatztruppe des Mossad im Befehl des Geheimdienstleiters Molina zu erkennen und hatten einen eigenen Arzt dabei, der sich sofort um Adira kümmerte. Dieser schob Timo, der seine Frau reanimierte, energisch zur Seite und übernahm die weiteren lebensrettenden Maßnahmen. Timo und Benny konnten nur noch schwer atmend und sorgenvoll zusehen.

Nach einer Weile wandte sich der Arzt den beiden zu und erklärte mit fester Stimme: »Sie muss sofort in eine Klinik! Es sieht nicht gut aus.«

Schon bald hörten sie einen Hubschrauber vor dem Haus landen, den Molina in weiser Voraussicht geschickt hatte, um die Schwerverletzte nach Ljubljana in die Klinik zu fliegen. Zudem hatte er dafür gesorgt, dass keine neugierigen Fragen aufkämen. Niemand außerhalb des Geheimdienstes erführe von den jüngsten Ereignissen.

Timo Jung durfte seine Frau im Hubschrauber begleiten, während Benny Wallace mit dem Auto zurückfuhr.

In Ljubljana öffnete sich nach sechs unendlich langen Stunden des Wartens endlich die Tür des Operationsraums und mehrere Schwestern verließen nacheinander den Raum. Als die Freunde nervös aufsprangen, meinte eine beruhigend: »Der Arzt wird gleich bei Ihnen sein.«

Nach weiteren zehn Minuten des Bangens trat der leitende Arzt herbei. Timo konnte nicht mehr an sich halten und lief ihm aufgeregt entgegen.

»Langsam, langsam, beruhigen Sie sich bitte!«, rief ihm der Mann im weißen Kittel zu. »Die Operation ist gut verlaufen und Ihre Frau befindet sich außer Lebensgefahr.«

»Wird sie wieder ganz gesund? Bitte sagen Sie mir die Wahrheit, Doktor!«

»Ja, sie wird wieder vollständig genesen. Es wird etwas Zeit brauchen, aber ihre inneren Organe wurden zum Glück nicht so schwer geschädigt, wie wir zuerst angenommen haben. Aber unter der Haut ihrer Frau haben wir was Ungewöhnliches entdeckt und gleich entfernt.«

In der Hand hielt er den GPS-Chip des Mossad. Timo fiel ein Stein vom Herzen und er bedankte sich vielmals. Timo und Benny fielen sich nach der guten Nachricht erleichtert um den Hals und weinten ungehemmt. Der Arzt freute sich ebenfalls, das waren seine motivierenden Momente.

»Wann kann ich sie sehen?«, fragte Timo ungeduldig.

»Wenn die Nacht ohne Komplikationen verläuft, können Sie morgen Ihre Frau kurz besuchen.« Damit verabschiedete er sich und ließ die beiden glücklich zurück.

»Wir nehmen für die Nacht eine Unterkunft«, schlug Benny vor und schaute auf seine Armbanduhr. Timo stimmte ihm zu. »Fragen wir unten am Empfang, ob es hier in der Nähe ein Hotel gibt.«

Die freundliche Dame an der Rezeption konnte ihnen tatsächlich helfen und erklärte: »Ganz in der Nähe gibt es ein kleines Hotel. Wenn Sie möchten, ruf' ich dort an und frage, ob ein Zimmer frei ist.«

Gerne nahmen die beiden Freunde das Angebot an. Die Krankenhausangestellte telefonierte kurz und bestätigte freie Zimmer. Sie ließen sich den Weg erklären und bedankten sich herzlich. Nach kurzer Fahrt kamen Timo und Benny an, wurden freundlich empfangen und buch-

ten zwei Einzelzimmer. Nachdem sie ihre wenigen Habseligkeiten auf die Zimmer gebracht hatten, überlegten sie gemeinsam, wie weiter.

»Lass uns erst mal zur Ruhe kommen und schlafen. Morgen früh besprechen wir uns. Oder, was meinst du?«, schlug Benny herzlich gähmend vor.

»Du hast recht. So machen wir das. Gute Nacht und schlaf gut!«

Kurz bevor Timo sich zu Bett begab, rief er Aaren Molina an und bedankte sich für den schnellen Einsatz. Nur der Voraussicht dieses erfahrenen Manns war es zu verdanken, dass Adira noch lebte. Sofort nach dem ersten Anruf seiner ehemaligen Agentin war er in Aktion getreten und hatte die in Bereitschaft stehenden Sondereinheiten losgeschickt. Molina erkundigte sich besorgt nach Adiras Gesundheitszustand und fragte auch gleich nach dem Ergebnis des so wichtigen Auftrags.

»Hat sie den Datenträger?«

Dazu konnte Timo keine Auskunft geben, er hatte seine schwerverletzte Frau ja noch nicht gesprochen. Molina wies Timo Jung nochmals auf die Bedeutung des Datenträgers hin, aber Timo hatte genug und legte wortlos auf. Offensichtlich hatte der Mossad den USB-Stick noch nicht sichergestellt.

Am nächsten Morgen weckte ihn saches Türklopfen. »Timo, bist du wach? Aufstehen, es ist schon neun Uhr. Wir treffen uns unten im Frühstückraum, okay?«, rief sein Freund durch die geschlossene Tür.

»In zehn Minuten bin ich bei dir«, antwortete Timo gähmend und erhob sich mühsam vom Bett. Er fühlte sich zwar ausgeschlafen, aber irgendwie fix und fertig. Im Bad versuchte er, einigermaßen in die Gänge zu kommen, er wollte schnellstens ins Krankenhaus. Durch das Fenster sah er, wie die Wolken sich kontinuierlich auflösten. Es würde ein sonniger und warmer Tag werden, aber unter den gegebenen Umständen gab es leider

keinen Grund, den zu genießen. Kurz darauf saß er mit seinem Freund Benny im Frühstücksraum. Der schob sich eine riesige Portion Rührei mit gebratenem Speck in den unablässig kauenden Mund und sprach genüsslich: »Hm, das ist gut. Musst du echt probieren!«

»Ja, man sieht und vor allem hört man, wie es dir schmeckt.«

Timo holte sich ebenfalls eine Kleinigkeit vom Buffet und einen extra starken Kaffee, um richtig wach zu werden.

»Wie geht's nun weiter?«, fragte Benny seinen Freund erwartungsvoll.

Timo blickte ihn an, schluckte das letzte Stück seines Brötchens hinunter und setzte Benny über seine Entscheidung in Kenntnis: »Du fliegst zurück nach Zadar. Unser Fitnesscenter muss weiterlaufen. Wir haben Verträge zu erfüllen, das sind wir unseren Mitgliedern schuldig. Wenn du die nächsten Tage Hilfe brauchst, stellst du jemanden geeignetes ein. Wenn es Adira etwas besser geht, versuch' ich, sie nach Zadar verlegen zu lassen. Dann wär' sie vor Ort und ich könnte meine Aufgaben wieder übernehmen.«

Benny hatte verstanden. »Wann soll ich abreisen?«

»Am besten sofort. Nimm ein Taxi und den nächsten Flug zurück. Ich werd' nachher zu Adira ins Krankenhaus gehen. Wenn ich weiß, in welchem Zustand sie sich befindet, ruf' ich an und geb' dir Bescheid, okay?«

Benny war einverstanden. »Sag meiner Lieblingschefin einen lieben Gruß von mir. Und gute Besserung!«

Leise betrat Timo Jung das Krankenzimmer. Adiras Augen waren geschlossen und sie hing an mehreren Infusionen. Geräuschlos holte er sich einen Stuhl und setzte sich zu ihr ans Krankenbett. Es tat ihm in der Seele weh, sie so schwach und hilflos daliegen zu sehen. Vorsichtig nahm er ihre Hand. In diesem Moment öffnete sie die

Augen und drehte ihrem Mann langsam den Kopf zu. Mit schwacher Stimme sagte sie: »Hey, mein Schatz, ist das schön, dich zu sehen!«

Vorsichtig küsste Timo seine Frau auf den Mund und fragte fürsorglich: »Wie geht's dir?«

»Du hast mich wohl noch rechtzeitig gefunden«, stellte Adira fest und ihr Lächeln verzauberte ihn sofort. »Ich denke, ein paar Augenblicke später und du wärst jetzt Witwer.«

»Red' nicht so einen Unsinn. Da braucht's mehr als eine räudige *Katze*, um eine Adira Jung ins Jenseits zu befördern«, sprach er wohl wissend, wie knapp sie dem Tod entgangen war.

»Wo ist Benny? In dem Haus hab' ich seine Stimme gehört.«

»Er lässt dich schön grüßen und wünscht dir gute Besserung. Ich habe ihn zurück nach Zadar geschickt, damit das Studio weiterläuft. Aber jetzt sag' mir, wie fühlst du dich?«

»Recht gut. Der Arzt hat mir erklärt, dass ich unwahrscheinliches Glück gehabt hab', der Blutverlust war wohl das größte Problem. Also, mein Liebling, das wird wieder! So schnell wirst du mich nicht los!«

Eine Krankenschwester öffnete die Tür und sagte leise, aber bestimmt: »Herr Jung, die zehn Minuten sind vorbei. Kommen Sie bitte zum Ende!«

Sachte schloss sie die Tür und Timo erhob sich folgsam vom Stuhl. Vorsichtig beugte er sich über seine Frau und küsste sie zum Abschied zärtlich auf die noch sehr kraftlosen Lippen. Sie hielt ihn kurz am Arm fest und erklärte eindringlich: »Timo, hör' mir jetzt genau zu. Ich weiß, wo *Die Katze* den USB-Stick versteckt hat. Fahr' zurück zum Haus, geh in die Bibliothek und geradeaus zum Bücherregal. In Brusthöhe steht ein dickes, blaues Buch. Es ist hohl und innen drin ist der Stick. Nimm ihn an dich und sag' Molina, dass du ihn hast. Den kriegt er

erst, wenn er das versprochene Geld auf das Schweizer Nummernkonto überwiesen hat, das ich angelegt hab'. Aber nicht vorher! Hast du verstanden?«

Das hatte er.

»In meiner Handtasche findest du die Kontonummern.«

Timo Jung schaute sich suchend um. »Wo ist deine Handtasche?«

Adira lächelte ihn verschmitzt an und erklärte: »Die ist unter dem Sitz des Motorrads, das ich geliehen hab'. Ich hab's im Wald versteckt, so hundert Meter vom Haus entfernt. Du musst es suchen, ich kann dir schlecht erklären, wo's genau steht. Aber du hast zwei gute Augen und findest's schon, oder?«

»So schlecht kann's dir gar nicht gehen, du bist schon wieder frech. Ich werd' das Teil holen und mich mit deinem Chef in Verbindung setzen. Alles klar!«

Das Ehepaar verabschiedete sich und Timo fuhr direkt nach Bled. Vor dem Anwesen stapfte er durch dichtes Unterholz. Seine Suche währte nicht lange, da hatte er das Bike entdeckt. Weil er keinen Schlüssel besaß, entfernte er die Sitzbank des Motorrads notgedrungen mit Gewalt. Die kleine, unscheinbare Handtasche seiner Frau hatte gerade noch so Platz darunter gefunden. Er zog die Tasche hervor und begab sich zum Gebäude. Von außen schien alles unverändert, als hätte seit der Befreiung seiner Frau niemand mehr einen Fuß hineingesetzt. An der Eingangstür verharrte er kurz, wollte sich gerade auf den Weg machen, um den USB-Stick zu holen, als er Geräusche vernahm. Auf leisen Sohlen schlich er weiter und entdeckte im Nachbarraum zwei Männer in dunklen Anzügen, die sich leise unterhielten und alles penibel durchsuchten. Ihrem Aussehen nach hätte Timo auf Agenten aus einem billigen Kinofilm getippt. Langsam erhärtete sich sein Verdacht, dass sie sich im Auftrag des Mossad des USB-Sticks bemächtigen und alle Spuren der unschö-

nen Vorfälle zu beseitigen sollten. Das ganze Haus war akkurat aufgeräumt und professionell gereinigt.

Auf leisen Sohlen bewegte sich Timo weiter quer durch den vorderen Raum, bis er direkt vor der Bibliothek stand. Die beiden Männer durchsuchten akribisch das gesamte Zimmer. Noch hatten sie den Datenträger nicht gefunden, worauf sie sich dem nächsten Raum zuwandten. Timo wartete ab, bis sie weit genug entfernt waren und schlich in die Bibliothek. Ihm gegenüber erhob sich das Bücherregal und er erkannte auf Anhieb das von Adira beschriebene Buch. Geschmeidig durchquerte er das Zimmer bis vor die gewaltige Bücherwand. Vorsichtig schaute er sich um, griff nach dem blauen Buch, zog es heraus, öffnete er es und fand erleichtert den Datenträger in seinem Versteck. Hastig steckte er ihn in die Hosentasche, drehte sich um und wollte sich gerade aus dem Staub machen, da hörte er eine gebieterische Stimme in gepflegtem Englisch: »Halt! Stehenbleiben! Wer sind Sie?«

Nun gab es für Timo nur noch eins: *Abhauen!* Sein Start war olympiareif. Bevor einer der Männer reagieren konnte, hatte Timo die Bibliothek schon hinter sich gelassen und rannte unaufhaltsam Richtung Ausgang.

»Den schnappen wir uns!«, hörte er einen der Männer laut rufen, aber Timo war fit und unheimlich schnell. Uneinholbar erreichte er das Auto und sprang rein. Gerade noch, bevor ihn seine Verfolger erreichten, ließ er die Fensterscheibe herunter, zeigte den beiden den gestreckten Mittelfinger und fuhr mit durchdrehenden Reifen davon. Später, als Timo Jung allein in seinem Hotelzimmer saß, rief er Aaren Molina an und stellte seine Forderung.

»Ich hab' hier was, das hätten Sie gern«, begann Timo das Gespräch. »Nehmen Sie einen Stift und notieren Sie sich die Nummern, die ich Ihnen jetzt gebe. Das sind die Kontodaten der Bank, auf die Sie die vereinbarten fünf

Millionen überweisen. Alles klar? Sobald ich die Bestätigung des Transfers habe, bekommen Sie den Datenträger. Einverstanden?»

Zähneknirschend stimmte der Geheimdienstchef zu. »Wir überweisen in einer Stunde den vollständigen Betrag. Wie komme ich an den USB-Stick?«

Timo beruhigte ihn: »Wenn das Geld da ist, hinterleg' ich den Datenträger in einem Schließfach am Bahnhof. Die Fachnummer und Zahlenkombination, kriegen Sie eine Stunde später von mir, okay?«

Molina war einverstanden. »Werden Sie glücklich mit dem Geld, Adira hat's sich verdient und fast mit dem Leben dafür bezahlt.«

Wie versprochen, erhielt Timo alsbald Nachricht, dass die fünf Millionen Dollar auf dem angegebenen Nummernkonto eingegangen waren. So fuhr er zum Bahnhof der slowenischen Hauptstadt, deponierte den USB-Stick in einem Schließfach, rief Molina an und gab ihm Schließfachnummer und dazugehörigen Zahlencode durch.

»Ich hoffe, Sie lassen uns in Zukunft in Ruhe. Wir wollen nichts mehr mit Ihnen zu tun haben. Klar?«

»Sie haben mein Wort. Grüßen Sie Ihre Frau von mir und richten Sie ihr gute Besserung aus. Sie war immer wie eine Tochter für mich.«

Timo beendete das Gespräch kommentarlos und fuhr zurück ins Krankenhaus. Adira erwachte soeben aus tiefem Erholungsschlaf und brauchte ein paar Augenblicke, um sich zu orientieren. Beglückt sah sie ihren geliebten Ehemann neben ihr am Krankenbett sitzen. Sanft strich er ihr über die Haare.

»Na, du Langschläfer, wieder wach?«

Timo sah mit strahlend blauen Augen Adira an und gestand sich innerlich ein, dass er, außer für seine ermordete Frau und seine Kinder, niemals solche Gefühle für jemanden empfunden hatte.

»Ich liebe dich«, flüsterte er.

»Ich dich auch, mein Schatz! Hast du den USB-Stick gefunden?«

»Ja, ich bin gerade noch rechtzeitig gekommen. Dein früherer Arbeitgeber hat zwei Agenten in das Haus geschickt, um ihn vorher zu finden. Ich war aber schneller und bin gerade noch weggekommen. Das Geld ist überwiesen und der Datenträger bei deinem alten Boss. Ich soll dich übrigens schön grüßen und dir gute Besserung wünschen. Er hat versprochen, uns nie wieder zu behelligen.«

Adira hatte aufmerksam zugehört und meinte, nicht ganz überzeugt: »Dann hoffen wir mal, dass er sein Versprechen hält.«

Am späten Nachmittag kam der behandelnde Arzt zur Visite und Timo sprach ihn darauf an, seine Frau nach Zadar verlegen zu lassen.

»Geben Sie ihr noch drei Tage. Wenn der Heilungsprozess weiter so verläuft, dürfte es kein Problem darstellen, sie zu transportieren. Der Mossad hat ja alles vorbereitet, und so dürfte die Verlegung keine Schwierigkeiten machen.«

Im Hotel telefonierte Timo noch mit Benny Wallace und fragte: »Alles gut bei dir?«

»Alles in Ordnung. Und wie geht's Adira?«

»Immer besser«, freute sich Timo und berichtete seinem Freund von den jüngsten Ereignissen. »Wenn alles gut geht, kann Adira in drei Tagen nach Zadar verlegt werden. Das hoff' ich wenigstens. Ich melde mich wieder, wenn ich mehr weiß.«

Benny wünschte sich das auch von ganzen Herzen. Seine zwei Freunde fehlten ihm schmerzlich. Schließlich waren sie seine neue Familie geworden.



DER AUTOR

Jochen Birsner wurde 1961 in Göppingen geboren, lebte aber bis 1986 in dem Linzgau-Städtchen Pfullendorf.

Er absolvierte eine technische Ausbildung im Maschinenbau und schulte daran anschließend – 1983 – bei der Stadt Konstanz zum »Fachangestellten für Bäderbetriebe« um.

Viele Jahre spielte er Leadgitarre in einer in Pfullendorf und Umgebung bekannten Amateur-Rockband.

1986 zog er in den Konstanzer Vorort Wallhausen und heiratete. Aus dieser ersten Ehe stammen zwei Söhne.

Von 1989 bis 1990 machte er eine Weiterbildung zum »Meister für Bäderbetriebe« und übernahm zunächst die stellvertretende Leitung und ein Jahr später die Betriebsleitung der alten Bodensee-Therme Konstanz. Nachdem der Therme-Neubau 2007 fertiggestellt war, führte er diese erfolgreich in die Zukunft, bis er sich 2023 in den Ruhestand begab.

Schon in seinen frühen Jahren begeisterte Jochen Birsner das Lesen, und so wurde er von seiner damaligen Schule zu Vorlesewettbewerben des deutschen Buchhandels gemeldet, an denen er erfolgreich teilnahm.

Nachdem er eine Autobiografie für seine Familie geschrieben hatte, verselbstständigte sich diese in einem weiteren Kreis, und so entstand die Idee für seinen ersten Thriller.

Heute lebt er mit seiner zweiten Frau in Allensbach am Bodensee.

DIE COVER-ILLUSTRATORIN



Irene Schwarz, geboren 1948 in Mühlhofen am Bodensee, zeichnet und malt seit frühester Kindheit mit Begeisterung. Das blieb auch ihr Hobby, als durch Berufs- und Familienarbeit andere Dinge Vorrang hatten.

Seit sie nun Rentnerin ist, kann sie sich voll den künstlerischen Tätigkeiten widmen. Sie hat ihre Arbeiten in etlichen Gemeinschafts- und Einzelausstellungen gezeigt.

Ihre Anregungen holt sie sich in ihrem Umfeld.

Mehr über Irene Schwarz und ihre Werke findet man hier:

<https://sites.google.com/view/irenes-bilder/startseite>



Nach einem letzten Auftrag für den israelischen Mossad genießen Timo und Adira Jung ihr neues unbeschwertes Leben in Zadar.

Doch es scheint ein unheilvoller Fluch auf dem Ehepaar zu liegen, denn die abscheuliche Vergangenheit lässt sie nicht zur Ruhe kommen. Das Schicksal schlägt hart zu und wieder ist das Paar gezwungen, mit allen Mitteln um ihr Leben und ihre Existenz zu kämpfen.

Gezwungen, ihre neue Heimat zu verlassen, flüchtet das Paar auf die Mittelmeerinsel Korsika und versucht dort einen Neuanfang. Doch das organisierte Verbrechen ist überaus mächtig und dem Einfluss der Mafia können sie nur schwerlich entgehen.